

## **Die sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft – Ambivalenzen von Entbettung, Wiedereinbettung und Emanzipation**

Georg Jochum

Georg Jochum: g.jochum@tum.de

In der Debatte um eine sozial-ökologische Transformation wird vielfach auf Karl Polanyi und sein Werk „The Great Transformation“ (1944) Bezug genommen.

Gegenstand seiner Analyse waren Prozesse der Entbettung des kapitalistischen Marktes aus der Gesellschaft, die damit verbundene zunehmende Kommodifizierung von Arbeit, Natur, Geld sowie gesellschaftliche Gegenbewegungen mit dem Ziel der Wiedereinbettung. Aktuell gewinnt diese Analyse angesichts neuer Stufen der Kommodifizierung, die – so die ergänzende Annahme – auch zu einer Vermarktlichung des gesamten Lebens führen, und die hierdurch hervorgerufenen sozial-ökologischen Krisen wieder an Aktualität. Notwendig erscheint eine sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft, um durch eine Dekommodifizierung und Wiedereinbettung von Arbeit und Leben eine nachhaltigere Arbeit und eine nachhaltigere Lebensführung zu ermöglichen.

Polanyi hat in seiner Analyse allerdings auch deutlich gemacht, dass Versuche der Wiedereinbettung mit einem Verlust emanzipatorisch-demokratischer Errungenschaften einhergehen können. Von Fraser (2013) wurde daher vorgeschlagen, neben sozialem Schutz (Wiedereinbettung) auch das Ziel der Emanzipation mit zu berücksichtigen – d.h. ein Leitmotiv der Moderne, das selbst wiederum ambivalent zu bewerten ist. In dem Vortrag werden die Spannungsfelder und Ambivalenzen der aktuellen Transformation zwischen Entbettung, Wiedereinbettung und Emanzipation diskutiert. Exemplarisch wird dabei die Rolle der digital-kybernetischen Technologien beleuchtet.

## **Feministische Wachstumskritik und postkapitalistische Perspektiven**

Christine Bauhardt

Christine Bauhardt: [christine.bauhardt@gender.hu-berlin.de](mailto:christine.bauhardt@gender.hu-berlin.de)

Die feministische Kritik des Kapitalismus hat sich seit ihren Anfängen kritisch mit der Einführung des Arbeitsbegriffs auf entlohnte Arbeit befasst. Ob die unbezahlte Reproduktionsarbeit eher als entfremdete und ausgebeutete Arbeit oder als sinnstiftende Arbeit mit emanzipatorischem Potential gesehen wird, hängt dabei von politischem Standpunkt und theoretischer Perspektive ab. Insbesondere bei der Frage nach dem Stellenwert der Verantwortungs- und Sorgearbeit für die sozial-ökologische Transformation bleibt häufig der gegenderte Charakter unbezahlter Arbeit ausgeblendet. Solange ökonomische Chancen und soziale Partizipation an Verfügung über geldvermittelte materielle Ressourcen – seien es Erwerbseinkommen, Eigentum oder Altersrenten – geknüpft sind, bleibt die Geschlechterhierarchie ein Machtverhältnis. Für eine Postwachstumsgesellschaft stellt sich zum einen die Herausforderung für eine Konzeption „nachhaltiger Arbeit“, inwiefern diese auch eine Um- bzw. Neuverteilung materieller Ressourcen einbezieht, die momentan (noch) durch Erwerbsarbeit generiert werden. Zum anderen wirft dies die Frage auf, wie die existierende materielle Ungleichheit – nicht nur, aber auch zwischen den Geschlechtern – politisch bearbeitet werden kann. Hier liegen möglicherweise Schattenseiten und Zielkonflikte der „Großen Transformation“, die eine alleinige Orientierung am sozial-ökologischen Umbau der (Erwerbs-)Arbeitsgesellschaft nicht bearbeiten kann.

## Vom Neoliberalismus hin zu einem System nachhaltigkeitsorientierter Arbeit? Beispiele aus Chile und Lateinamerika

Jorge Rojas Hernández

Jorge Rojas Hernández: jrojas@udec.c

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheinen nun die neoliberalen Entwicklungsmodelle endgültig erschöpft zu sein; sie erweisen sich als unfähig, die gegenwärtigen sozial-ökologischen, klimatischen und institutionellen Krisen zu lösen. Führen diese Krisen des Neoliberalismus und des gegenwärtigen Wachstumsmodells zur Entstehung neuer postwachstumsgesellschaftlicher Modelle? Die aktuell zu beobachtenden neuen Sozial- und Umweltbewegungen könnten auch als eine direkte Antwort auf rechtspopulistische Politik interpretiert werden. Sie verstärken und konsolidieren sich und führen zu einem neuen Bewusstseinsprozess, politischer Repräsentanz und alternativen Formen neuen gesellschaftlichen Handelns. Ein besonderer historischer Moment.

Es entstehen gleichzeitig noch weitere interessante Phänomene: Chile ist heute führend in der Entwicklung neuer alternativer Unternehmensformen, den sogenannten „*Empresas B*“, die von einer jungen Gründergeneration mit hohem sozialen und ökologischen Bewusstsein ins Leben gerufen werden. Ihr Marktanteil steigt permanent. Inzwischen gibt es in ganz Lateinamerika angepasste internationale Zertifizierungsmodelle, die vor allem Faktoren wie Umweltverträglichkeit, soziale Nachhaltigkeit, Innovationspotentiale und Qualität der Arbeit im Unternehmen berücksichtigen. Dieser neue Dynamismus führt zur Entstehung neuer Arbeitskulturen und Lebensstile.

Ende 2017 existierten in ganz Lateinamerika insgesamt 450 zertifizierte „*Empresas B*“, 130 davon in Chile. Sie bilden Teil einer neuen *Globalen Bewegung B* und eines *Systems B* von Unternehmensmodellen auf der Basis einer angepassten sozial-ökologischen Ethik, deren Effizienz sich u.a. an Indikatoren wie dem Gemeinwohl, einem nachhaltigen Umgang mit bestehenden Ökosystemen, dem Einsatz von Kreislaufwirtschaftsformen und Bioökonomie sowie neuen Formen von Zusammenarbeit messen lässt. Diese Entwicklung von Initiativen ist die Folge der kulturellen und politischen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte. Eine neue junge Gründergeneration schätzt heute vor allem Werte wie Unabhängigkeit, Freiheit, Basisdemokratie, Kreativität und Eigeninitiative, Respekt, Toleranz, Solidarität, Zusammenarbeit und Umweltbewusstsein.

## **Parteilpolitische Herausforderungen einer nachhaltig sozial-ökologischen Transformation des deutschen Energiewesens**

Stefan Wurster

Stefan Wurster: stefan.wurster@hfp.tum.de

Der zwischenzeitlich erreichte breite parteipolitische Konsens im Hinblick auf die Notwendigkeit einer nachhaltigen Transformation des deutschen Energiewesens hin zu einem nicht-nuklear-regenerativen System ist heute brüchig geworden. Zählte das Thema lange zum Kernbestand der Programmatik ökologisch ausgerichteter Parteien wie BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (Wurster 2017; Wurster/Hagemann 2018), so ließen sich seit den 1980er Jahren parteipolitische Ansteckungseffekte sowohl bei bürgerlichen als auch bei linken Parteien feststellen. Über die grundsätzliche Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Energiewende bestand seit der Atomausstiegsentscheidung 2011 mehrheitlich, trotz Kontroversen in einzelnen Punkten, sowohl in der Union als auch der SPD Einigkeit. In jüngerer Zeit sehen wir nun allerdings das Aufkommen einer neuen kulturellen Konfliktlinie, die zwei (parteilpolitische) Lager deutlich voneinander abgrenzt: Kosmopoliten und nationalstaatliche Kommunitaristen. Auch wenn diese neue Konfliktlinie vor allem auf gesellschaftliche Fragen wie internationale Einbindung, Flüchtlings- und Identitätspolitik fokussiert, so strukturiert sie doch auch den Diskurs um die Energietransformation neu. Zwar ist der Erhalt der heimischen Natur durchaus ein Ziel, das auch von nationalistischen Kommunitaristen geteilt werden kann, insgesamt sammeln sich unter ihnen aber vor allem Gegner eines systemisch, international vernetzten Klima- und Umweltschutzes. „Klimakrieger“, die zunehmend ihre politische Heimat in der AfD finden, stellen den von Menschen verursachten Klimawandel gleich ganz in Frage. Fraglich ist nun, inwiefern durch die jüngsten Wahlerfolge der energiewendekritischen AfD Gegner der Energiewende weiter Zulauf bekommen. Obwohl die Energiewende insgesamt in Umfragen immer noch eine breite Unterstützung in der Gesamtbevölkerung genießt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie in den polarisierten Meinungskampf auf der Kosmopolitismus-Kommunitarismus Konfliktlinie hineingezogen wird. Ähnlich wie im Falle der deutschen Flüchtlingspolitik könnte diese Polarisierung die generelle Akzeptanz für die Energietransformation mindern und Unterstützung in Ablehnung umschlagen.